



Dankesrede: Peter Gingold

Verehrter und lieber Dr. Rolf Gössner, liebe Freundinnen und Freunde der Internationalen Liga der Menschenrechte

Mit Worten kann ich es schwer ausdrücken, wie ich bewegt bin, von der Internationalen Liga für Menschenrechte mit dem Ossietzky-Preis ausgezeichnet zu sein. Es ist die höchste Ehrung für mich, noch dazu, mit wem ich sie erhalte, an diesem Tag der Menschenrechte.

Was ich hierfür habe leisten können, war ja sehr bescheiden im Vergleich zu so vielen anderen, vor allem, die hierfür ihr Leben hingaben. Menschenrecht und Internationalismus ist für mich zu einem Begriff geworden, als ich mit 15 Jahren ins politisch Leben getreten, die Internationale zu meinem Lied geworden ist und inbrünstig diese Strophe singe, "Die Internationale erkämpft das Menschenrecht". Wie damals, auch heute, ging und geht es immer darum, Menschen ganz gleich welcher politischer und weltanschaulicher Richtung zusammenzubringen, wenn es um Menschenrechte geht, vor allem gegen Faschismus, Rassismus und Krieg. So sind sie alle Internationalisten, auch wenn sie nicht die Internationale singen.

Ich muss heute mit Dankbarkeit an alle denken, die mich auf diesem Wege gebracht haben. Auch den vergesse ich nicht, diesen Bibliothekar in der Gewerkschaft. Mit 14 Jahren, kaufmännischer Lehrling, war ich für die Gewerkschaft geworben, als ich nicht einmal wusste, was eine Gewerkschaft ist. Das war 1930, die Massenarbeitslosigkeit, das riesige Elend, die Nazis, zur Massenbewegung geworden. Dieser Bibliothekar versorgte mich mit sozialpolitischen Romanen, linke Hefte, auch eines Tages lieh er das "Kommunistische Manifest". Mit alledem erfuhr ich vieles von dem, was es in der Welt an Unrecht geschieht, über die Verursacher, über die, die dagegen kämpfen. Unrecht, das nahm ich schon in meiner frühen Jugend wahr. Die Arbeitslosigkeit, der von den Nazis propagierte Judenhass, der Jude an allem schuld. Meinem Vater, Schneider vom Beruf, der eine achtköpfige Familie zu ernähren hat, fragte ich: "du bist doch auch Jude, leidest auch unter der Arbeitslosigkeit, wieso bist auch du daran schuld? .All das brachte mich auf diesem Wege in meinem Leben, auf dem ich bis heute blieb, den ich im Rückblick von heute genau so gehen würde.

Lassen Sie mich etwas über Ossietzky , dessen Namen der Preis trägt, den ich erhalten habe. In meinem Leben hat er mich stets begleitet. Menschen, wie er, waren eine unglaubliche Hilfe in schier hoffnungslosen, verzweifelten Situationen. Ich denke an die Jahren 1940/41. In Blitzkriegen erobert die Wehrmacht fast ganz Europa. Auf dem Eiffelturm flattert die Hackenkreuzfahne. Unbesiegbar galt die Wehrmacht. Kaum noch ein Staatsmann, der nicht an den Endsieg Hitlers zweifelte und glaubte, sich mit ihm nun arrangieren zu müssen,. Da hatte ich kurz nach der Kapitulation Frankreichs in Toulouse den Treff mit Otto Niebergall, ehemals kommunistischer Landtagsabgeordneter im Saarland, der künftige Chef der deutschen Gruppe in der Résistance. Als wenn es gestern wäre, so erinnere ich mich an das Gespräch mit ihm. Das ist



nicht das Ende, sagte er mir. Er sprach mit mir über unsere jetzige Aufgabe an der Seite der zu erwartenden Widerstandsbewegung der französischen Bevölkerung. Auf die Dauer werden die Völker die Okkupation nicht dulden, es würde Widerstand und Aufstand geben. Eindringlichst beschwor er, der Resignation entgegenzutreten und an die zu denken, die in noch verzweifelteren Situationen, in den Folterkellern der SS und SA, in den KZ, nicht aufgegeben haben. Er hatte Recht, es war nicht das Ende der Geschichte. Und wie es mir geholfen hat, an sie zu denken, als ich mich in einer trostlosen, aussichtslosen Lage befand, verhaftet, in den Händen der Gestapo, gefoltert, des Todesurteils sicher. Unter unglaublichen Umständen war mir die Flucht gelungen.

Wenn ich vor Jugendlichen als Zeitzeuge über unseren Widerstand spreche, häufig in Schulen, (was vor Jahrzehnten undenkbar war,) wird mir oft die Frage gestellt, wo wir die Kraft, den Mut hergenommen haben, durchzuhalten. Dann spreche ich von den Menschen, die uns die Kraft und den Mut gegeben haben. Da erfahren sie von mir zum erstenmal den Namen Ossietzky, über den ich erzähle, wie er die Kriegsvorbereitungen bereits in der Weimarer Republik aufdeckte, darum als Landesverräter zu Zuchthausstrafen verurteilt wurde, den größten Haß der Nazis auf sich zog, aber auch dafür den Friedens-Nobel-Preis erhielt, daraufhin in den Tod getrieben wurde.

Die nun entflammte Patriotismus-Diskussion reizt mich etwas über Ossietzky und Patriotismus zu sagen. Als Landesverräter verurteilt, zum Landesverrat hat er sich stolz bekannt, das war sein Patriotismus. Ossietzky nannte es als seine patriotischste Aufgabe im eignen Land den Militarismus, die Kriegsvorbereitung zu bekämpfen. Vor dem Gericht 1931, das ihn wegen Landesverrat zu Zuchthausstrafen verurteilte, sagte er in seiner berühmten Rede: "Wir greifen nicht nur den Militarismus und die Verherrlichung des Krieges an, sondern wir verteidigen das Recht auf Leben". Wir standen in seinen Fußstapfen, als wir mit Flugblättern die Wehrmachtsangehörigen sozusagen zum Landesverrat aufriefen, sich uns anzuschließen, zur Résistance überzugehen, mit Hitler und den Krieg Schluß machen. Das war höchster Landesverrat. Der einzige legitimierte Patriotismus damals war dem eignen Land die Niederlage zu wünschen, ihn herbeizuführen, Deutschland vor dem endgültigen Untergang retten! An die patriotischen Gefühle der Soldaten und Offiziere appellierten wir. "Volk und Vaterland", nannten wir unsere Zeitung Deutschland muss leben, darum muss Hitler fallen!

Für ein anderes Deutschland, ein sozial gerechtes, friedliebendes Deutschland, dafür lebte und starb Ossietzky Mit seinem Zukunftsbild eines Deutschland das den Militarismus für alle Zeiten abgeschworen, haben wir überlebt, überlebt mit dem einzigen Vorsatz: Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg! Patriotismus und Internationalismus ist es zugleich, Gegensatz, zwei Seite einer Medaille! Internationalist kann ich nur sein, wenn ich einzutreten, dass vom eignen Land nie mehr eine Bedrohung anderer Länder ausgeht. Nie wieder ein Deutschland, das so viel Schrecken über die Welt brachte! Es ist die patriotischste Aufgabe, wie es Ossietzky es nannte: Ein Meer von Blut und Tränen hinter uns, anders war das künftige Deutschland nicht denkbar. .



Unvorstellbar damals, dass in diesem Land längst wieder das hervorkommen kann, was zu dem entsetzlichsten, blutigsten und schändlichsten Kapitel in deutscher Geschichte führte. Noch immer leben wir in einem Land, das weder Rassismus, Antisemitismus Militarismus, Herrenmenschentum, abgeschworen hat.

Ich denke an die zugespitzte Debatte über Integration, die Ängste vor Überfremdung reaktiviert, das neue Feindbild, der Islamismus. Deutsche Leitkultur! Die christlich. westliche Kultur den islamischen entgegengestellt, erhaben über solche Schandtaten wie Verschleierung der Frauen, Frauenbeschneidung, als ob Kreuzzüge, Inquisition, Hexenverbrennung, zwei Weltkriege, Faschismus, Holocaust, Hiroshima aus der islamischen Welt gekommen sei. Was würde Carl von Ossietzky zum Terrorismus heute sagen? Sicherlich dasselbe, ich zitiere ihn: "Wenn über die Hetze geklagt wird - so arg die Hetze auch sein mag - sie kann niemals so arg sein, wie die Zustände, deren Kind sie sind."

Doch gibt es auch für mich Hoffnung in diesem Land. Denn ich erlebe immer wieder eine Jugend, die nicht den Schlußstrich unter der Vergangenheit zieht, die Auschwitz nicht vergißt, die den Neonazis nicht die Straße freigibt, sich gegen alles stellt, was zu einem Rückfall in eine ähnliche braune Barbarei führen könnte, für das Menschenrecht auf Leben in Frieden, nie wieder Faschismus und Krieg. Jugendliche fragen mich oft, was ich empfehle, was man tun kann. Da sage ich, ich habe keine Rezepte, aber ich erzähle eine kleine Geschichte, die vor einiger Zeit meine Tochter erlebte hat, die alltäglich vorkommen kann. Meine Tochter, eines Abends in der S-Bahn von Duisburg nach Essen. Ein schwarzer Junge, der offenbar nicht wusste, dass das aus dem Automat gezogene Ticket zu entwerten ist. Er wird kontrolliert. Also Schwarzfahrer, 40 Euro. Der Junge begriff nicht warum, versteht kaum deutsch, hatte auch kein Geld. Meine Tochter zum Kontrolleur: "Sie sehen, erst ist hilflos, drücken sie doch bei ihm die Augen zu. Der Kontrolleur: Gerade bei ihm nicht! Er hat ja mit einem Schwarzen zu tun. Eine Junge Frau neben dran, bekommt es mit, ruft die Insassen auf zu spenden und sammelte das Geld. Die 40 Euro kamen zustande, der Kontrolleur nahm es. Ich erzähle diese Geschichte deshalb: Meine Tochter spürte Unrecht, sie machte den Mund auf. Siehe da, sie engagierte die nebenstehende junge Frau, die wiederum fast alle Insassen mobilisiert. Also, wo Unrecht geschieht, jemand muss den Mund aufmachen! Wenn du den Mund aufmachst, du wirst erfahren, du stehst nicht allein, du findest die Unterstützung anderer Menschen, die das Gleiche empfinden. Du riskiert nicht das, was wir damals riskierten, wenn du heute den Mund aufmachst. Aber mach ihn so rechtzeitig auf, wo auch immer Unrecht du Unrecht empfindest, so rechtzeitig damit du morgen nicht das zu riskieren hast, was wir damals riskierten.